

Beeindruckende Bilder aus der alten Heimat

Porträt des Fotografen Otto Ernst Kann aus Wittlich

FRANZ-JOSEF SCHMIT

Die hier abgedruckten Fotografien stammen aus dem Fotoalbum des Wittlicher Juden Otto Ernst Kann. Zur Verfügung gestellt hat die Aufnahmen, die zwischen 1930 und 1932 entstanden sind, sein Enkel, der Student Gilad Kenan aus Israel.

Otto Ernst Kann (geb. 1910) war das jüngste Kind des jüdischen Lehrers und Kantors Julius Kann und seiner Frau Olga. Das Ehepaar wohnte in der Wittlicher Karrstraße 3 und hatte noch drei Töchter: Gertrud (geb. 1903) emigrierte 1938 mit ihrem ebenfalls aus Wittlich stammenden Mann Paul Sänger nach Argentinien, Hedwig (geb. 1904) rettete sich vor den Verfolgungen durch das NS-Regime in die

USA und Hildegard (geb. 1905) überlebte zunächst in der UdSSR; später zog sie mit ihrem Mann nach Südafrika.

Otto Ernst Kann war nach dem Besuch der jüdischen Volksschule in Wittlich bis Ostern 1924 Schüler der Höheren Stadtschule. Sein Abitur legte er 1928 ab am Humanistischen Gymnasium Aschaffenburg und studierte in Frankfurt/Main Jura mit dem Ziel, Staatsanwalt zu werden. Am 23. Oktober 1931 bestand er mit gutem Ergebnis die erste juristische Staatsprüfung und arbeitete als Gerichtsreferendar bei verschiedenen Staatsanwaltschaften, bis er – wie andere jüdische Juristen – im Sommer 1933 entlassen wurde.



Der junge Jurist sah offenbar klar, dass ihm in Deutschland keine sichere Zukunft beschieden war. Wann er sich dem Zionismus zugewandt hat, lässt sich nicht eindeutig sagen. Im August 1935 wurde er in den Niederlanden in das »Werkdorp Nieuwesluis« (etwa 70 km nördlich von Amsterdam) aufgenommen, in dem junge Juden im Zuge der sogenannten »Hachschara« zu Handwerkern und Landwirten ausgebildet wurden, um so auf die »Alijah«, die Einwanderung nach Palästina, vorbereitet zu werden. Getragen wurden diese Werkdörfer von der zionistischen Pionier-Organisation »Hechaluz«, deren deutscher Zweig 1922 gegründet worden war und 1934 rund 5.000 Mitglieder aus allen gesellschaftlichen Milieus des damaligen Judentums in Deutschland zählte. Otto Ernst Kann hatte rasch – folgt man den überlieferten Dokumenten – eine führende Stellung im Werkdorp inne: So avancierte er zum Stellvertreter des Werkdorp-Leiters Katznelson. Da in der Berliner Zentrale der »Hechaluz« die personellen Probleme immer größer wurden bei gleichzeitig wachsenden Anforderungen wegen der zunehmenden Nachfrage nach

Palästina-Zertifikaten, ergingen mehrere Bitten und Aufforderungen an den Wittlicher Juristen, das Werkdorp zu verlassen, um die Arbeit der Jugend-Alijah für Deutschland zu übernehmen. Unter diesem Druck erkrankte Otto Ernst Kann. Er blieb in den Niederlanden und emigrierte von dort Ende 1938 nach Palästina. Zunächst fand er Aufnahme im Kibbuz »Haboneh« in Chederah. Die Jahre 1939 bis 1957 lebte und arbeitete Otto Ernst Kann am Rande der Negev-Wüste im Kibbuz »Dorot«. 1942 hatte Kann, der sich in Palästina und Israel Eliezer Keyan nannte, die aus Lettland stammende Leah Gluckmann geheiratet. Aus der Ehe gingen zwei Söhne und eine Tochter hervor. Nach der Kibbuz-Zeit war Kann im Sekretariat des israelischen Premierministers beschäftigt. Im Alter von 80 Jahren starb Otto Ernst Kann am 7. Februar 1990. Geblieben sind beeindruckende Fotodokumente eines ambitionierten Hobby-Fotografen, die vielleicht auch als Dokumente seiner Verbundenheit mit der Heimatregion betrachtet werden können, die Otto Ernst Kann schon früh zwangsweise verlassen musste.



Fotos: Otto Ernst Kann